

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 18 (2011)
Heft: 198

Artikel: Die Auswertung macht den Braten feist
Autor: Kessler, Andrea
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-884667>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE AUSWERTUNG MACHT DEN BRATEN FEIST

Die Datenspeicherung auf Vorrat bringt Frau Salzmanns Handynummer mit einem Mordfall in Verbindung. Die Abrechnung der Tankstelle bringt Herrn Rüdisüli in Verdacht blauzumachen. Fünf fiktive Geschichten über fünf Speichertatsachen.

VON ANDREA KESSLER

Wir sind digitale Schnellschwimmer. Crawlen in Sekunden schnelle durch das Informationsmeer im Internet, wenden flink in Sackgassen, plantschen im Facebookbecken und steigen am Abend mit müden und brennenden Augen aus dem Wasser. Nebst Daumenentzündungen – das wundert wenig: 73 Millionen SMS wurden über Weihnachten allein in der Schweiz verschickt – riskieren wir noch viel mehr. Wer gemütlich seine Bahnen zieht, wird vom Rand aus beobachtet und zappelt schneller, als er denkt, im Netz.

SPEICHERTATSACHE 1:

Unverhofft in einen Mordfall verwickelt

Sieben Jahre ist es her. Frau Salzmann wird von einer einfachen SMS aus ihrem Alltag geworfen. Als sie der SMS-Bitte nachkommt und die genannte holländische Internetseite anklickt, kommt sie ins Schwitzen. Ihre Handynummer ist im Zusammenhang mit einem Mord aufgetaucht.

Zeugen werden gesucht, die sich am Samstag, 14. August 2004, in Berg en Terbljt aufgehalten haben. In einer Wohnung ist ein 68-jähriger Mann von einem unbekannten Täter ermordet worden. Seine Frau wurde vom Täter verletzt in der Wohnung zurückgelassen. Ihr gelang ein Notruf.

Tatsächlich war Frau Salzmann an jenem Tag in Berg und hat von einem Supermarkt aus ihre Mutter angerufen. «Brauchst du noch etwas für das Geburtstagsessen heute Abend?», hatte sie ihre Mutter gefragt. Aber wie um alles in der Welt weiß die Polizei davon?

Antennensuchläufe werden auch in der Schweiz durchgeführt. Bei jedem Anruf oder SMS loggt sich das Handy bei der nächsten Antenne ins Netz ein. Die ankommenden und abgehenden Rufnummern, das Datum und die Zeit werden registriert und für sechs Monate gespeichert.

Laut der Verordnung über die Überwachung des Post- und Fernmeldeverkehrs müssen die Fernmeldedienste – beispielsweise Swisscom – diese Daten, bei vorliegendem richterlichen Beschluss, der Polizei oder Staatsanwaltschaft liefern.

Auf der Fahndungsseite der Polizei ist ein Stadtplan integriert und die Wohnung des Ehepaars eingezeichnet. Es ist keine fünf Atemzüge vom Haus ihrer Mutter entfernt.

Ein Fahndungsfoto ist aufgeschaltet.

Aber das sagt ihr nichts. Alle Fahndungsbilder, die sie je gesehen hat, sahen grau und tot aus und die gezeichneten Männer erinnern sie entweder an Roboter oder an Neandertaler.

Sicher gestellte Spuren sind: Eine Evian-Mineralwasserflasche, eine gelbe Plastiktüte mit Gemüseaufdruck, braune Schuhe mit dicker Gummisoche und ein langärmeliges rotes T-Shirt.

Sind das Blutflecken auf dem Leibchen? Und wieso wurde zwar ein Lineal zur Größenangabe hingelegt, aber in so schlechter Qualität fotografiert, dass die Zahlen nur erraten werden können?

Aus Datenschutzgründen liegen der Polizei nur die Telefonnummern, nicht aber die Namen der Handybesitzer vor.

Da Fingerabdrücke des Täters sicher gestellt werden konnten, sind alle Männer zwischen fünfzehn und fünfzig Jahren aufgefordert, die sich am fraglichen Tag in Berg aufgehalten haben, sich freiwillig zu melden, damit ihre Fingerabdrücke verglichen und der Täterkreis eingegrenzt werden kann.

Frau Salzmann ist erleichtert, dass sie nicht zum Kreis der Verdächtigen gehört und sich nicht bei der Polizei melden muss. Es wird zwar versprochen, dass die Fingerabdrücke vernichtet werden, aber wer weiß, vielleicht werden die Fingerabdrücke doch gespeichert. Frau Salzmann denkt nämlich, dass Vergangenes und Gelösches früher oder später doch wieder im Internet auftaucht.

SPEICHERTATSACHE 2:

Mit Argusaugen

Frei wie ein Fisch im Meer schwimmt in der Schweiz kaum jemand. Das Meer ist eher ein Aquarium, auf das unzählige Augen gerichtet sind.

Herr Rüdisüli wird auf dem Weg zur Arbeit gleich mehrfach erfasst. Auf dem Weg zu seinem rostigen Fiat Panda, den er in der blauen Zone auf der Strasse parken muss, kommt er am silbernen blitzenden Audi A7 seines Nachbarn Feller vorbei. Das blonde Möbel stehe arrogant in der Auffahrt, findet Herr Rüdisüli und ärgert sich ausnahmslos jeden Morgen. Erst kürzlich hat er wieder mit Herrn Feller gestritten. Dieser wollte eine Kamera installieren, um potenzielle Auto-Kratztäter überführen zu können. Mit einer Tarnkamera! Rüdisüli schüttelt den Kopf.

Tarnkamera mit Weitwinkelobjektiv und Bewegungsmelder. Sony. Nimmt zusätzlich Gespräche auf. Für den Außenbereich auch bei schlechtem Licht geeignet. Kann problemlos an einen Langzeitrekorder angeschlossen werden.

Herr Rüdisüli vermeidet es seit dem Streit, auf dem Weg zum Auto mit seinem Handy zu telefonieren, sonst zeichnet es Herr Fellers Kamera am Ende noch auf und Feller hört allabendlich ab, was er auf dem Trottoir so von sich gegeben hat.

Die Installation von privaten Kameras, die auch den öffentlichen Raum erfassen, ist zwar verboten, aber schwer zu kontrollieren.

Bei Kälte ist es eine Lotterie, ob Rüdisüls alte Rochel anspringt oder nicht, aber er hat Glück, der Wagen startet auf Anhieb. Sofern er in keinen Stau gerät, kommt er heute

pünktlich ins Büro. Die Strassen sehen gut aus, der Verkehr rollt gleichmässig und die Heizung rauscht auf Hochtouren.

Täglich werden Autos per Video überwacht. In der Schweiz gibt es drei Pilotprojekte zur Abschnitts-Geschwindigkeitskontrolle. Das Autokennzeichen wird per Laserscanner erfasst, wenn das Auto in eine vorgesehene Sektion hineinfährt, und noch einmal, wenn es den Abschnitt wieder verlässt. Ist das Auto vor einer bestimmten Zeit draussen, ist es zu schnell gefahren.

Alle erfassten Autokennzeichen können zusätzlich durch die Datenbank von gestohlen gemeldeten Autos gejagt werden. Bei einem Treffer wird Alarm ausgelöst.

Der Datenschutz verlangt, dass korrekt fahrende Autos nach der Erfassung augenblicklich wieder gelöscht werden.

Herr Rüdisüli ist im vorgeschriebenen Tempo unterwegs und kommt vor sieben Uhr im Büro an. Mit dem schweren Wintermantel über dem Arm geht er auf geradem Weg in die Cafeteria und lässt sich einen Automatenkaffee in einen Plastikbecher gießen, verbrennt sich die Finger, bezahlt mit seinem Mitarbeiterausweis und startet seinen Computer.

[12/FEB/2011:05:04:47 +0200]

SPEICHERTATSACHE 3:

Ungeniessbare Internet-Kekse

Sandro Müller, 12. Oktober 1992, hat am Dienstag immer noch einen Kater vom Wochenende. Mag Ravioli und Bier. Theresia van Sim, 1992, packt die Koffer. Mag Filme im Kopfstand schauen. Melvin Straub, 2. Juni 1991, lebt hinter dem Mond. Mag von Sonne träumen.

Facebookfreunde. Sandro und Melvin sind auch im echten Leben befreundet. Melvin hat Theresia einmal an einer Red-Passion-Party kennengelernt, und Sandro übernimmt prinzipiell alle Freunde von Melvin. Theresia ists egal.

Melvin kauft seine Musik bei iTunes und die Filme bei Amazon oder er saugt sie direkt vom Netz runter. Sandro aktualisiert seinen Status stündlich und versucht sich immer wieder selber zu übertreffen: Findet seine Kleider nicht mehr. Hat durchgesumpft. Fragt sich, wo die vollen Wodkaflaschen geblieben sind. Theresia bucht Flüge und Hotels im Netz, die Kinotickets auch, und im Migros bezahlt sie mit Cumulus. Ein gefundenes Fressen.

Firmen schnüren persönliche Daten von Nutzern zu Paketen und handeln mit ihnen. Was «persönliche Daten» sind, ist nirgends definiert. Während der Handel mit Kontonummern illegal ist, ist es derjenige mit Adressen nicht. Schon im analogen Zeitalter durften Adressen zu Werbezwecken bei der Post gekauft werden.

Melvin findet es «eh easy», wenn ihm iTunes Vorschläge unterbreitet, auf welche Bands er stehen könnte.

Personalisierte Webseiten funktionieren über Cookies, die Eingaben, Bestellungen und Klicks speichern, um auch bei einem erneuten Besuch dieselben Informationen wieder der Webseite zu schicken. Online-Shops können aufzeichnen, wer sich wie durch ihren virtuellen Laden bewegt, um später angepasste Werbemails zu schicken.

Sandro postet Bilder auf seiner Seite, tagged andere und überlegt sich nicht, welchen Eindruck das alles auf andere machen könnte. Auch in seinen Mails an Melvin übertreibt er schonungslos. Schliesslich sind Facebook und sein GMX-Konto passwortgeschützt. Was aber, wenn plötzlich die Krankenkasse mit den E-Mail-Anbietern einen Deal aushandeln würde? Es wäre keine technische Herausforderung, die



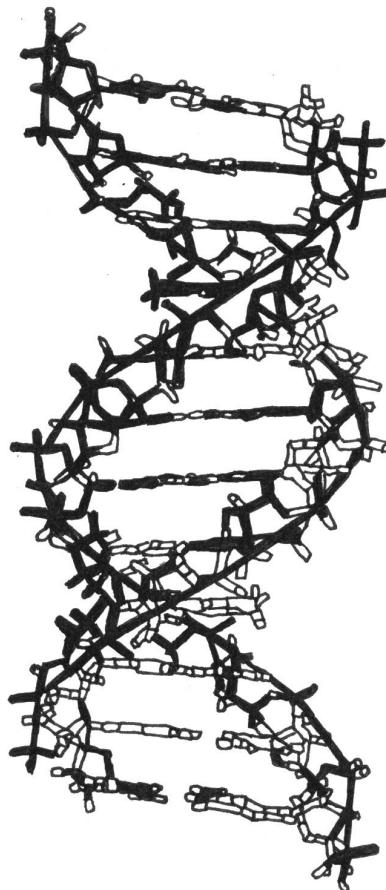
FESTPLATTE

Kapazität: bis 3 Terabyte

Grösse: 1.8–5.25 Zoll

Preis: 114–500 Franken

Gewicht: 0.7 Kilo (erste Terabyte-Festplatte)



DNA

Kapazität: 20'000–25'000 Gene

Grösse: 1.8 Meter

Preise: 500–1000 Franken (Vaterschaftstest)

Gewicht: 1 Gramm getrocknete DNA enthält den Informationsgehalt von 1 Billion CDs

privaten Mails nach Stichwörtern wie: Zigaretten, Wein, Sex, Bio, Wellness und Sport zu scannen, damit die Kassen ihre Kunden in Risikogruppen einteilen und die Prämien anpassen könnten.

Der Datenschutz verbietet das Lesen von privaten E-Mails. Auch den Arbeitgebenden ist es nicht erlaubt, die private Korrespondenz der Mitarbeitenden zu lesen.

SPEICHERTATSACHE 4:

Querverknüpft und geschüttelt

Kommen wir nochmals zu Herrn Rüdisüli. Am Freitag – endlich Feierabend – tankt er seinen Panda an der firmeninternen Tankstelle auf. Wieder zahlt er mit seinem Mitarbeiterausweis. Abgerechnet wird monatlich zusammen mit dem Kaffeeverbrauch. Kaum daheim fühlt sich Herr Rüdisüli schlecht. Typisch. Sein Kopf fühlt sich verschleimt an, und wenn er die Augen verdreht, weil sein Bub Sandro mal wieder eine Pubertätsgescheitheit loslässt, tun sie ihm weh. Am Samstagmorgen litzt ihn die Grippe ins Bett. Am Montag kann er sich noch immer kaum rühren und ruft seine Kollegin Frey an. «Krank», krächzt er. Frau Frey wünscht ihm gute Besserung und versichert ihm, dass sie seine Abwesenheit in den elektronischen Mitarbeiterkalender eintragen wird, damit alle informiert sind.

Im firmeninternen «Data Warehouse» werden persönliche Daten der Mitarbeitenden gespeichert: Adressen, Telefonnummern, Bankverbindungen, E-Mailadressen, Geburtstag, Nationalität. Zusätzlich können aber auch die Bewerbungsunterlagen, Abrechnungsdaten, Login-Zeiten beim Computer, Krankheit- und Ferientage und so weiter gespeichert werden. Die Firmen sind verpflichtet, ihre Mitarbeiter zu informieren, welche Daten sie erfassen.

Als Rüdisüli am Mittwoch wieder arbeiten kann, muss er sein Auto schon wieder auftanken. Sohn Sandro hat die Gelegenheit beim Schopf gepackt und ist mit seinem Freund Melvin am Wochenende von Pontius zu Pilatus gebolzt.

Während eines «Data Mining»-Prozesses werden gespeicherte Daten miteinander verknüpft und ausgewertet. Das Data Mining hat eine Mustererkennung zum Ziel. Wo auch immer Daten gespeichert werden, im Warehouse können sie zusammengetragen und mit dem Mining-Prozess nach bestimmten Gesichtspunkten befragt werden.

Herr Rüdisüli darf sich beim Vorgesetzten anhören, dass er seine Kaffeepausen auf eine einzige am Vormittag beschränken soll und dass seine Arbeitszeit Punkt sieben Uhr beginne und nicht um fünf nach. Die Mitarbeiterausweisdaten, wurden mit den Login-Daten des Computers verglichen. Und Herr Rüdisüli ist in Verdacht gekommen, gar nicht krank gewesen zu sein. Wer tankt schon unmittelbar vor und unmittelbar nach einer Grippe sein Auto voll?

SPEICHERTATSACHE 5:

Bis auf die Knochen durchleuchtet

Der richterliche Beschluss ist gekommen. Die Drogenfahnderin Stauch freut sich. Endlich kann sie eine Überwachung der zwei jungen Männer De la Vasto und Bärtsch beim Dienst anordnen.

Der Dienst Überwachung Post- und Fernmeldeverkehr (Dienst ÜPF), ehemals Dienst für besondere Aufgaben, informiert die Fernmeldedienste und ordnet eine Echtzeit-Überwachung an. Die Telefon-

gespräche, SMS und E-Mail der Überwachten werden aufgezeichnet und verschlüsselt an den Dienst ÜPF übermittelt. Dieser leitet die Daten an die Polizei weiter.

Auch Internet-Maildienste wie GMX sind verpflichtet, Mailinhalte aufzuzeichnen und an den ÜPF zu liefern; sofern die Mailadresse auf .ch endet. Lautet der Ländercode anders, muss mit den jeweiligen Behörden zusammengearbeitet werden.

Die aufgezeichneten Daten werden von Spezialisten ausgewertet. Es wird eng mit Übersetzern zusammengearbeitet, die fremdsprachig geführte Telefonate ins Deutsche übertragen.

Nach einigen Wochen wird Frau Strauch klar, dass De la Vasto in keinem Zusammenhang zu Herrn Bärtsch steht. Kein einziger Anruf hat die zwei Nummern je miteinander verbunden. Die Überwachung von De la Vasto wird abgeblasen.

Personen die überwacht wurden, müssen nachträglich darüber informiert werden.

Bei Herrn Bärtsch hat sich der Verdacht, dass er mit Heroin handelt, erhärtet. Seine SMS wurden nach wiederkehrenden Stichworten ausgewertet. Herr Bärtsch streitet ab, vor vier Monaten in Florenz gewesen zu sein, um eine grössere Lieferung Heroin entgegenzunehmen – sondern behauptet durch das Weisstannental gewandert zu sein. Aber das Handy spricht gegen ihn.

Gelöschte SMS, Mails und Dokumente auf der Festplatte können mit eigens dafür geschriebenen Programmen wiederhergestellt werden.

Durch die Vorratsdatenspeicherung kann ein Bewegungsprofil jedes einzelnen Handys erstellt werden und alle vergangenen Verbindungsdaten können ermittelt werden. Zurzeit ist eine Gesetzesrevision in der Vernehmlassung. Die Fernmeldedienste sollen zukünftig verpflichtet werden, die Vorratsdaten speicherung zu verdoppeln und die Daten zwölf Monate aufzubewahren. Die Kosten für den Speicherplatz müssen sie selber zahlen.

*Alle genannten Personen sind erfunden, die Fälle fiktiv. Die kursiven Passagen entsprechen Tatsachen.

ANDREA KESSLER, 1980,
ist Redaktorin bei «Saiten».